

Die Baugewerkschaft

Organ

des Zentral-Verbandes christlicher Bauhandwerker,
Bauhilfsarbeiter und Steinarbeiter Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Geschäftsstelle: Berlin O., Müldersdorferstr. — Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4337.

Schriftleitung:

Berlin O., Müldersdorferstraße 60

Abonnements-Bestellungen, Anzeigen u. sind an
die Geschäftsstelle zu richten.

Schluß der Redaktion: Montag abends 6 Uhr.

Erscheint jeden Sonntag.

Abonnementspreis pro Quartal 1,50 M. (ohne
Postgebühren), bei Zusendung unter Kreuzband
1,70 M.

Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Anzeigenpreis: die viergespaltene Petitzeile 40 Pf.

Nummer 52.

Berlin, den 25. Dezember 1907.

8. Jahrgang.

Weihnachtsgedanken des Gewerkschaftlers.

Nun sitzen hier und noch läuten die Glocken,
die Lichter brennen in den grauen Weihnachtsmorgen
hinein und die Kinder um dem Baume drehen und
wenden die Geschenke, die ihnen das Christkind ge-
bracht hat. Auf den ersten Jubel ist jetzt ein wenig
sinnende Ruhe gefolgt und ich habe Zeit, nachzudenken.
Ich halte den Kopf in der Hand und schaue, umleuchtet
vom goldenen Kerzenscheine, vor mich hin.

Ist Weihnachten nur ein Familienfest? Ist's nur
für den kleinen Kreis da, den Frau und Kind und
Vater zusammen bilden? Hat es nur Bedeutung für
mein Innenleben? Oder feiere ich als Gewerkschaftler
in besonderer Weise das Weihnachtsfest? Hat der
Gedanke dieses wunderbaren Tages eine Beziehung zur
rauen Gewerkschaftsarbeit das lange Jahr hindurch?

Meine Freunde sagen nein; aber sie fassen mir die
Gewerkschaftsbewegung überhaupt viel zu äußerlich. Es
ist eine heilere Arbeit, die sie tun, wie sie für die
Organisation eintreten und für den Zusammenschluß
und wie sie Lohnbewegung machen und im Streit die
Solidarität predigen. Sie sind mir zu viel „Beamte“,
auch wenn sie es aus freien Stücken und im Neben-
amt tun. Wenn sie den äußeren Zusammenhalt und
das Anwachsen der Mitgliederzahlen gepredigt haben,
dann sind sie mit ihrem Latein zu Ende.

Die fassen natürlich auch das Weihnachtsfest in
seiner Bedeutung nur für sich selbst und ihre Familie.
Das Christkind ist für sie als Persönlichkeit gekommen
und legt seine milde Hand auf das Leben der Familie
und auf den Herzschlag von Mutter und Kind. Darüber
hinaus finden sie keine Beziehung zwischen Gewerk-
schaftsarbeit und Christentum.

Aber seht auch, wie schnell sie zu Pessimisten werden.
Die bloße harte Arbeit kann auf die Dauer ja nicht
befriedigen und dann, wenn der ganze Jammer über
sie kommt, dann sitzen sie beim Bier und sind es müde.
Die Masse dünkt ihnen dann doch nicht entwicklungs-
fähig und sie urteilen hart über ihre Kollegen und
sagen, es lohne sich nicht, ferner noch für sie tätig
zu sein. Wenn sie dann weiter arbeiten, und dazu drängt
sie die Selbstbewegung oder, wenn wir wollen, das
Trägheitsgesetz ihrer Organisation, dann ist's wieder
die alte, taube Arbeit von früher.

Mir ist es anders. Ich kann nicht so von der
Bewegung denken und Bewegung „machen“. Mir ist
sie mehr und darum habe ich auch als Gewerkschaftler
mein Weihnachtsfest. Heute ist mir, als müßte ich einen
tieferen Sinn in meiner Arbeit finden. Die Kerzen, die

da brennen, sind nicht bloß äußere Lichter, die meine
Frau und ich gestern abend an die grünen Zweige ge-
steckt haben. Unter dem Baume steht die Krippe und
bietet den Heiland dar. Er streckt seine Arme aus, die
ganze Welt zu umfassen. Von da geht ein Strom
von Licht und Kraft aus, der nicht versiegt. Von da
kommen Grundgedanken durch die Welt gegangen,
kommen Grundgesetze, auf die wir ewig vertrauen.

Es ist Christentum über die Erde gekommen, und
weil heute dieses Christentums Wiegenfest ist, bin ich
dreifach froh.

Gewiß, unsere Gewerkschaft ist eine wirtschaftliche
Vereinigung, und wer Partei und Religionshaß draußen
läßt und mit uns arbeiten will, der ist uns willkommen.
Aber das ist eine Frage für sich. Für mich ist damit
die Sache noch nicht abgetan. Ich will mehr als bloße
Lohnbewegung, ich will eine Lebensanschauung, die mir
die Rätsel auch auf dem Gebiete des sozialen Lebens
löst, die mir den Wert auch der gewerkschaftlichen Arbeit
klar aufstut.

Warum werde ich nicht Pessimist? Weil ich als
Christ an die Mission der Volkserhebung glaube, an
den Geist, der in allen weht, gleich edel und gut, an
den Heiland, der uns zu Brüdern gemacht hat.

Es stört mich heute wenig, daß andere, Christen
wie ich, nicht so weit schauen und sich nur an der äußeren
Lehre und den steinernen Bau unserer Kirchen halten.
Ich fühle die Seele, den Hauch, das Leben, das mir
entgegenweht: Christus ist geboren. Eine neue Welt
ist wach geworden, ideale, sittliche Kräfte sind aufge-
sprungen. Hier stehen sie und heute, Gott sei Dank, heute
am Weihnachtstage ist ihr Wiegenfest.

Wißt ihr jetzt, warum ich nicht verzage? Vom
Glanze des Sternes legt sich Licht auf meine Arbeit,
und sie wird mir viel. Sie wird mir ein Stück Christen-
tum und eine Entfaltung der wunderbaren Kraft, die
mit dem Weihnachtstage in die Geschichte der Menschen
eingetreten ist.

Da höre ich eine Stimme, die sagt: „Das ist
Täuschung. Gewerkschaftsbewegung ist Klassenegoismus,
und das ist etwas Materielles. Nimm die Dinge, wie
sie sind.“

Ist es Egoismus? Bei vielen ja. Wie mancher
Kollege tut nur mit, weil er für sich Besserung er-
hofft — übrigens ein berechtigter Egoismus —, aber
auch nur darum. Wie manche Frau eines Kollegen
will nur, daß ihr Mann mittue, weil sie bald höheren
Lohn erwartet. O, das ist nicht richtig. Unsere Sache

ist eine Standesache, und die Rücksicht auf die
Kollegen, unsere Mitmenschen, spielt mit. In diesen
Gedanken müssen wir unsere Arbeit einordnen. Und für
uns, die wir agitieren und unablässig von Freund zu
Freund arbeiten, wo bleibt da die Arbeitsfreude, wenn
wir nicht mehr sind als bloße Egoisten? Was hilft
mir das re? Wirtschaftliche in unserer Bewegung, wenn
ich es nicht aus Liebe zu unserem Stande anstrebe, und
um die anderen und mich, uns alle, höher zu heben
und zu besseren Menschen zu machen. Oder glaubt ihr,
ich agitiere für starke Organisation und für kommende
Tariffiege bloß um der Löhne und um der äußeren
Vorteile willen, wenn ich mir nicht sagen kann, darinnen
und dahinter steckt eine innerliche Hebung meiner
Kollegen und ihres Seelen- und Familienlebens? Nur
für so etwas kann ich hingebend tätig sein. Ich will
eine Seele haben, und die finde ich an der Krippe zu
den Süßen des Heilandes.

Mein Kollege ist Sozialist. Er hat seine Welt-
anschauung, er glaubt an den Aufwärtmarsch der
Volksmassen, er arbeitet mit Begeisterung. Auch er hat
viele „Beamte“ um sich, die die Sache im Handwerk
betreiben, und er ist unglücklich unter diesen Kollegen.
Das drückt ihn nieder. Das ist das Spießertum in der
Partei, das nimmt ihm den Atem und macht das Pro-
gramm zur Phrase.

Auch mich will es hier und da dünken, als ginge
es nicht mehr, und als verblute sich eine große Be-
wegung im Klassenegoismus, und alles, was nicht wirt-
schaftlicher Egoismus wäre, werde zu einem bloßen
äußeren Worte.

Da kommt mir die Weihnacht und das Christfest
gerade recht! — Mein, sage ich mir, das ist bei uns
Christen gar nicht möglich. Unser Leben ist Glauben,
troziges, kühnes, unentwegtes Glauben, das die Welt
schon so oft innerlich ergriffen hat, das sie auch
heute wieder umgestaltet. Das Christentum ist in die
Seele hineingestellt und formt sie um.

So ist mir das Weihnachtsfest unendlich viel. Die
Kollegen, die beim wirtschaftlichen Charakter der Bewe-
gung stehen bleiben, mögen mir's verzeihen, aber ich kann
nicht anders. Für mich wenigstens, der ich arbeite, und
für die, die als wahre, unermüdete Freunde um mich
stehen, habe ich mehr als das Äußere an der Be-
wegung nötig: Seele.

Darum liegt das Christfest nicht außerhalb des
Gewerkschaftslebens, sondern mitten darin, Geist
und Inhalt und Triebkraft spendend.

Michaëlis.

Kind und Alkohol.

Die Pflege der Volksgesundheit nimmt heute in ganz her-
vorragendem Maße das allgemeine Interesse in Anspruch. Mit
Recht! Denn auf der Gesundheit des Volkes beruht das Wohl
und die Zukunft der Nation; auf der Gesundheit auch das
Lebensglück des einzelnen. Staat, Gemeinden und private Für-
sorge sind in gleicher Weise bestrebt, Maßnahmen zum Schutze
der Gesundheit für das ganze Volk und für einzelne Städte,
in dem Bau unserer Wohnungen, in Werkstätten und Fabrik,
mehr und mehr sucht man den Vorschriften der Gesundheits-
pflege gerecht zu werden. Man errichtet Kranken-, Genesungs-
und Erholungsheime, man trifft Fürsorge mannigfacher Art für
schwächliche und erholungsbedürftige Kinder, für Säuglinge usw.,
alles im Dienste der Volksgesundheit. Aber während diese
so auf der einen Seite gefördert wird, schlägt ihr auf der
anderen Unverstand und Leichtsinns immer wieder die schmerz-
lichen Wunden. Und da sind es an erster Stelle die naturgemäßen
Hüter und Beschützer des heranwachsenden Geschlechts, die Eltern,
die leider noch immer in zahllosen Fällen die Ursachen sind,
daß sich das junge Menschenleben niemals zur Vollkraft seiner
Gesundheit entwickelt. Von den vielen Fehlern, die in dieser
Hinsicht von Eltern und Erziehern begangen werden, steht nicht
an letzter Stelle die Gewöhnung des Kindes an den Genuß
alkoholischer Getränke. Wenn auch die Schädlichkeiten des mäßig
genossenen Alkohols von dem völlig ausgereiften Körper der
Erwachsenen überwunden werden können, für den unentwickelten
Feinbau des Körpers des Kindes bedeutet der Alkohol immer,
auch in geringem Maße genossen, eine schwere Schädigung.

Unzweifelhaft ist das Wachstum der Kinder dadurch. Pro-
fessor Demme in Bern schreibt darüber: Unter 27 Fällen
solcher Kinder, deren Längenwachstum im Vergleich mit normal
entwickelten Kindern desselben Lebensalters ein erhebliches Zu-
rückbleiben erkennen ließ, wurde neunzehnmal reichlicher, früh-
zeitiger und regelmäßiger Genuß alkoholischer Getränke auf-
gezeichnet, während bei drei Fällen nach vollständiger Auf-
hebung des Alkoholgenußes sich gegenüber früher allmählich
eine recht erhebliche Zunahme des Längenwachstums durch
Messung nachweisen ließ. Weiter räumt der Alkohol dem Körper
seiner Widerstandsfähigkeit gegen ansteckende Krankheiten. Pro-

fessor Bunge in Basel hat nachgewiesen, wie gerade die Tuberku-
lose in einem alkoholisierten Körper einen guten Nährboden
findet. Solche Kinder sind auch besonders empfänglich für
Diphtherie, diesem Würgengel der Kindertwelt. Alkoholgenießende
Kinder erkranken nicht nur häufiger, sondern auch schwerer als
entsprechende Kinder. Genesung wird die Muskelfaßigkeit gelähmt.
Geradezu verhängnisvoll aber wirkt der Alkohol auf die Ent-
wicklung des Kindes zur Reife; es wird eine frühzeitige Reife
herbeigeführt, und geschlechtliche Verwundungen verschiedenster Art
werden befördert. Kinder, die an Alkoholgenuß gewöhnt sind,
können von dieser Gewohnheit auch später nicht lassen. Ihr
Appetit wird von der ihnen zuträglichen Nahrung abgelenkt.
Sie verschmähen erfahrungsgemäß die Milch, die alle Stoffe
enthält, die zum Aufbau unseres Körpers notwendig sind. In
erster Linie beeinflusst der Alkohol das Nervensystem. Die
Klagen über die steigende Nervosität der Jugend würden zum Teil
verstummen, wenn diesem Umstand Gewicht beigelegt würde.

Nicht minder groß sind die Schädigungen des Geistes. Zur
Erhärtung diene eine Statistik, die Schuldirektor Dr. Bayer
in Wien mit 591 Knaben und Mädchen feststellte:

	gut	genügend	ungenügend
die nie alkohol. Getränke genossen	41,8%	49,2%	9,0%
die nur gelegentlich tranken	34,1%	56,6%	9,5%
die täglich einmal Bier u. bekamen	27,8%	58,4%	13,7%
die täglich zweimal Bier u. bekamen	24,9%	57,7%	18,3%
die täglich dreimal Bier u. bekamen	—	33,3%	66,6%

Eine Leipziger Volksschule zeigt dasselbe Resultat. Es er-
hielten von 134 Kindern, die keinen Alkohol genossen, 44,5
Proz. „gut“, 48 Proz. „genügend“, 7 Prozent „ungenügend“;
von 164 Kindern, die nur ausnahmsweise geistige Getränke
bekamen, hatten nur 35 Proz. „gut“, 55 Proz. „genügend“,
9 Proz. „ungenügend“; bei 219, die regelmäßig täglich Bier
bekamen, ergaben sich folgende Zahlen: 37 Proz. „gut“, 59
Proz. „genügend“, 13 Proz. „ungenügend“.

Daher die ernste Mahnung: Gebt den Kindern keinen Al-
kohol, nicht nur keinen Branntwein, auch keinen Wein und
auch kein Bier. Und vor allem gewöhnt sie nicht an den
Genuß alkoholischer Getränke! Das wäre gleichbedeutend mit
einer Vergiftung der kindlichen Körper- und Geisteskräfte.

Mit der Erhebung einer Landes- wohnungsinspektion

Ist unter den deutschen Bundesstaaten als erster das Groß-
herzogtum Hessen vorgegangen, und die Jahresberichte, die
seitens der Landeswohnungsinspektion erstattet werden, lassen
erkennen, daß Hessen mit dieser Einrichtung einen guten sozial-
politischen Griff gemacht hat. Wie der letzte Jahresbericht
für 1906 mitteilt, hat im letzten Jahre der Landeswohnungs-
inspektor unter den Bestimmungen zur Festlegung der Wohnungs-
zweifen besonders die Bodenpolitik der Gemeinden und die
Beschaffung von Geldmitteln für die kommunale Bautätigkeit
beobachtet und gefördert. Eine gute kommunale Bodenpolitik
und die Erschließung guter Finanzquellen sind nämlich, wie
wir einer Besprechung des Jahresberichtes in dem November-
heft der „Soziale Kultur“ entnehmen, besonders wichtig mit
Rücksicht auf die Einstellung genügender, einwandfreier Klein-
wohnungen, von der gesagt werden muß, daß sie auch in
Hessen im allgemeinen hinter dem Bedarf zurückbleibt. Typisch
ist in dieser Beziehung die Meinung eines Bauunternehmers,
die Erbauung derartiger Häuser könne nur Angelegenheit der
Stadt sein, da diese Häuser unrentabel seien. Wenn nun auch der
Landeswohnungsinspektor mit Genugtuung feststellen kann, daß
die Beschaffenheit der Wohnungen in Hessen nach der bau-
lichen und hygienischen Seite hin den Einfluß der Wohnungs-
gesetzgebung und Inspektion bereits an vielen Orten erkennen
läßt, so bleibt doch zu beklagen eine auffallende Wohnungsnot-
zeit. Um diese zu ermitteln, hatte die Landeswohnungsinspektion
im Jahre 1906 zum ersten Male besondere Fragebogen ausge-
geben, auf welchem angegeben war, welcher Luftraum den
Bewohnern der aufsichtspflichtigen Wohnungen zur Verfügung
stand. Rechnet man, daß unter normalen Verhältnissen nicht
mehr als zwei Personen auf einen Raum kommen sollen,
so zeigte es sich, daß in ausreichenden Wohnungsverhältnissen
elbst 70 Prozent und in nichtausreichenden 30 Prozent. Dabei
waren ziemlich überall die Küchen als Räume mitgezählt worden,
obgleich sie zum Wohnen ungeeignet waren, und fernerhin war
auf sonst in den Wohnungen noch vorhandene Mängel keine Rück-
sicht genommen worden. Der Bericht nennt die Zahl der Men-

schon, die unter solchen Verhältnissen leben, betriebl. Nicht glücklicher steht bei einer Klassifizierung nach dem dem Einzelnen zur Verfügung stehenden Raum. Man hat an, daß eine Wohnung erst dann als überflüssig zu gelten hat, wenn für jede über 10 Jahre alte, bzw. je zwei unter 10 Jahren alte Personen ein Raum von weniger als 10 Kubikmeter vorhanden ist — eine Aufforderung, die gewiß nicht besonders hoch erscheint — so mußten bei diesen 6 Prozent der aufwärts-pflichtigen Kleinwohnungen als ungenügend und 19 Prozent als kaum ausreichend bezeichnet werden, auch hier von allen sonstigen Mängeln gesundheitlicher, baulicher, städtischer und sozialer Natur abgesehen. Bei den Erhebungen handelte es sich im wesentlichen um kleinere Orte von unter 2000 Gebäudern, woraus zu schließen ist, daß die Wohnungsfrage sich nicht bloß in großen Städten dringend zeigt, sondern auch in kleineren, und auch unter ländlichen Verhältnissen zu finden ist. Im übrigen wurden im Jahre 1906 in Hessen 21.667 Wohnungen revidiert, von denen 1970 beanstandet werden mußten. Die Beseitigung der Mängel erfolgte meist freiwillig. Daß die Tätigkeit der hessischen Wohnungsinspektion als recht nützlich und verdienstvoll auch anderwärts angesehen wird, geht daraus hervor, daß im Jahre 1906 Bayern nach hessischem Beispiel einen besonderen Baubehördeninspektor angestellt hat und Württemberg mit einem solchen bald folgen will.

Rundschau.

Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.

Man möchte Kurzweilbäume schlagen! In voriger Nummer der „Baugewerkschaft“ teilten wir mit, wie der Zweigverein Bochum des „freien“ Maurerverbandes eifrig an der Werbearbeit für die sozialdemokratische Partei ist. Von Danzig geht uns nun ein Flugblatt zu; es ist vom Zweigverein Danzig des gleichen „freien“ Maurerverbandes als Werbeflugblatt herausgegeben. Darin heißt es:

„Ersetzt auch denjenigen Kollegen gegenüber, die da glauben, daß ihr Heil in sogenannten Sonderorganisationen ist, die die Religion oder die Nationalität als Absonderungsgrund aufstellen. Sagt ihnen, daß wir nicht unserer politischen Gesinnung nach, sondern als Angehörige eines bestimmten Berufes zusammengehören. Wohin sollte es führen, wenn so viel verschiedene Maurerorganisationen gegründet würden, als wie politische Parteien vorhanden sind.“

Politisch werden wir nie alle einig werden.

Unsere Lebenshaltung können wir aber nur verbessern, wenn wir den Kampf gegen unsere wirtschaftlichen Gegner geschlossen und einheitlich führen.“

Das paßt wie die Faust aufs Auge! Man könnte dem Mann dankbar sein für seine Offenheit, wenn er — na, wenn er — ehrlich wäre. Er will offensichtlich den freien Maurerverband als eine neutrale Organisation gelten lassen. Aber wer glaubt an die Neutralität dieses Verbandes, sowohl in nationaler wie religiöser und politischer Hinsicht? Doch niemand. Aber warum läßt er sich so? Ja, Fremde, der Mann glaubt im Danziger Kreis Dummheit zu fangen. Die freie Gewerkschaft hängt eben den Mantel nach dem Wind: Heute schämt sie sich, wenn sie als nichtsozialdemokratisch bezeichnet wird, morgen verkündet sie polternd, sie sei neutral; des anderen Tages sagt sogar ein roter Agitator, wenn in einem gut christlichen Orte die Religionsfeindlichkeit der freien Gewerkschaft beleuchtet wird: Heute, was bezeichnet euch hier als religionsfeindlich, sagt ihr euch das gefallen usw., also je nachdem es gerade paßt.

Daß den Leuten die wahren Gründe der Arbeiterzuspaltung bekannt sind, und daß dieselben einzig und allein bei der Sozialdemokratie liegen, beweist obiges Dokument. Deshalb ist aber nicht an eine Umkehr dieser Männer zu denken; Beileibe nicht: — denn solche Rat schläge gelten ja nicht für sozialdemokratische Arbeiter, sondern nur für — christliche. Daß ihr es aber auch gar nicht merken wollt.

So beleuchten sich diese Leute selbst.

Die Hundstamkeit der „Berliner“.

Die „Münchener Volkszeitung“ schreibt in ihrer Nummer 1108 vom 18. Dezember von Koblenz:

„Der hiesige katholische Arbeiterverein hat in seiner Versammlung vom 15. Dezember beschloffen, aus dem Erzieher Diözesanverband der katholischen Arbeitervereine auszuscheiden. Der Verein vertritt den Standpunkt, daß hier die Verständigung mit den christlichen Gewerkschaften zweckmäßig sei. Dem stehen die in Mainz gefassten Beschlüsse des Diözesanverbandes entgegen, welche jeden Verein des Verbandes für die katholischen Fachabteilungen der sog. Berliner Richtung verpflichten. Nachdem nun auf dem letzten Verbandstag in Kreuznach ein Vermittlungsantrag des Koblenzer Vereins in der schroffsten Form abgelehnt worden war, und der Präses eine Behandlung erfahren hatte, die als unwürdig empfunden wurde, war die jetzt gefasste Entschliebung vorauszusetzen. Dazu kam endlich noch die den Sachverhalt entstellende und beleidigende Form des offiziellen, in verschiedenen Blättern veröffentlichten Berichtes. Der Präses, Pastor Ullmann, begründete in der Versammlung nach etwamal seine Haltung, die durchaus maßvoll und verständlich zur Geltung zu bringen gesucht war, er rief auch jetzt noch zur Zurückhaltung und äußerte sich der Zustimmung. Von den Vereinsmitgliedern wurde jedoch einstimmig der Austritt beschlossen.“

Wir sind der süßeren Überzeugung, daß sich solche Vorgänge im Zukunft noch mehr ereignen werden. Der „...“ noch einigermaßen Sinn für Sachlichkeit und Objektivität bewahrt hat, muß sich von dem Treiben der „Berliner“ geradezu abspinnen fühlen. Wir wünschen davon ein Lied zu singen. Doch davon später mehr.

Die Zusperrung in Hannover.

Von über 700 Schloßmachern, die fast sämtlich dem Zentralverband christlicher Schloß- und Leberarbeiter angeschlossen sind, ist nach überwältigender Demut erfolgreich beendet worden. Die Arbeit ist in aller Eile wieder aufgenommen. Die Vermittlung hat sich besonders Herr Gewerkschaftsrat König aus Speier angelegen sein lassen, der hierher über nach Hannover kam. Den Schloßmachern hat die Zusperrung den gewünschten Erfolg nicht gebracht. In der alten Stadt und umgebenen Gebirge der Zentralverband christlicher Leberarbeiter aus dem Danziger her. Damit ist von neuem die Lande erobert, daß alle Kampfe der Arbeiter gegen das Sozialistensystem der Arbeiter beendigt sind. Auch die hannoverschen Fabrikanten hätten sich keinen Augenblick, daß sie mit einer Zusperrung ihren Arbeitern das Recht des Zusammengehörens nicht nehmen können. In den getroffenen Vereinbarungen ist denn auch die Bestimmung enthalten, daß wegen Zugehörigkeit zur Organisation der Arbeiter keine Schwereitigkeiten besteht und keine Maßnahmen gegen sie zu ergreifen sind. Die Fabrikanten führen freiwillig (?) die schuldigen Arbeiter ein. Mit dem Ausbruch sind die Arbeiter zufrieden. Das Zusammengehören der

Sozialdemokraten, das diese schon angestimmt hatten, in bezuglichen Erwartung einer Niederlage der Christlichen, war, die obige Abmachung zwischen, verflücht. Da hat halt auch der Wunsch der Vater des Gedanken. Hoffentlich ist der nun geschlossene Frieden auch von Dauer.

Zwecks Schutz der badischen Bauhandwerker

gegen die ausländische Konkurrenz wurde seitens unserer badischen Kollegen eine Petition an die beiden Kammern des badischen Landtages eingereicht. In derselben wird auf die infolge der schlechten Konjunktur im Baugewerbe eingetretene mißliche Lage der Bauarbeiter hingewiesen, welche durch die ausländische Konkurrenz bedeutend verschärft wird. Gefordert wird daher, den Firmen, welche staatliche Arbeiten ausführen, die Verpflichtung aufzuerlegen, in erster Linie heimische Arbeiter zu beschäftigen. Die Ausländerfrage gewinnt durch die angebrochenen Krisenzeit mindestens eine erhöhte Bed., allg. Es ist sehr wohl zu verstehen, wenn sich deutsche Arbeiter gegen diese Konkurrenz wehren, und muß als billiges Verlangt bezeichnet werden, daß dem die Regierung entspricht.

Der „Schorsch“ aus Köln

melbet sich wieder im „Bauhilfsarbeiter“. Was ist denn jetzt schon wieder passiert? Ach, wir haben uns erlaubt, einen kritischen Artikel über den Entwurf des Reichsvereinsgesetzes zu schreiben, der ihm, wir merken es ihm an, so recht aus der Seele gesprochen war. Aber sollte er sich nicht darüber freuen? Ja, hat sich was! Wer erlaubt den Christlichen so zu schreiben. Das ist es gerade, was ihn ärgert. Er steht nun da mit einem nassen und einem trockenen Auge, der Schorsch, dessen Wiege wie er behauptet, nicht am Westwall gestanden hat. Nun ja, man kann auch in Paris geboren sein und trotzdem weit hinter einem Westwaller Bauern zurückbleiben. Also, er ärgert sich, und dann geht ihm der Gaul durch. So auch diesmal! Er verammelt sich dann derart, daß er regelmäßig den Kopf für das Schwanzende ansieht.

Der Philosoph, Gelehrte und Politiker Georg Frölich aus Köln ist sehr entrüstet darüber, daß wir nicht wissen, daß die Regierung in Preußen-Deutschland die Verwaltungsausschüsse der herrschenden und besitzenden Klassen sind. Aus diesem Grunde sollen sich unsere Vorwürfe nun aber nicht etwa gegen diese Regierung richten, sondern gegen die bürgerlichen Parteien, angeblich weil diese wiederum die Regierung regieren. Kopf oder Schwanz, wo bist du? Das ist Nummer 1.

Georg Frölich geliebt der „Baugewerkschaft“ zu, daß sie recht treffende Worte der Kritik gegen den Gesetzentwurf findet, aber da sich die christlich-nationalen Arbeiter auf ihren Kongressen durch wohlwollende Worte beruhigen und begeistern lassen, bestärken sie die herrschenden Klassen in der Auffassung, gegen die Arbeiter sei alles erlaubt. Wie kann man denn nun an den Kopf dieses zusammengewickelten Gekels gelangen? Am Anfang „treffende“ Kritik, am Ende die herrschenden Klassen „bestärkt“, in der Mitte Berausung und Begeisterung. O sancta simplicitas.

„Unternehmer und Arbeiter erscheinen heute als notwendige Faktoren im Produktionsprozeß, zwischen denen in vielen Punkten eine Interessengemeinschaft besteht“, so stand in der gleichen Nummer der „Baugewerkschaft“ in einem Bericht über die christlichen Gewerkschaften Desterreichs. Da wir nun in dem kritischen Artikel über den Gesetzentwurf die ärgsten Schorrmacher gegen die Arbeiter mit Raubbügel verglichen, so folgert Frölich allgemein daraus, daß sei eine Interessengemeinschaft wie zwischen Lamm und Wolf oder Fuchs und Gans. Der Vergleich mit dem Wolf hätte ja nun genügt, denn wir sind ja nicht so schwer von Begriff. Folgerung: Der Wirtschaftspolitiker Georg Frölich erkennt obigen Satz nicht an, Konsequenz: zur Herstellung einer roten Parteizeitung ist weder die Parteileitung als Arbeitgeber, noch Redakteur und Buchdrucker als Arbeiter nötig. Was ist das? Ja, der Schorsch hat's gesagt. Na, das stimmt ja gar nicht. Ja, wenn nicht, dann ist die Parteileitung als Arbeitgeber der Wolf, und die Redakteure und Drucker die Lämmer. Beweis: Verspeißung der eblen Sechz in der „Vorwärts“-Redaktion. Na, das juckt!

Und nun rast der Schorsch wieder durch den roten Agitationswald, hier und da vor einem Baum rennend; schab nicht, weiter, nur immer weiter: „Lebensmittellieferer, Zentrum als politische Vertretung der christlichen Gewerkschaften, Raubbügel auf die Taschen des arbeitenden Volkes, Summe, Hunger, Typhus, Gallentatennahen, kein gutes Haar, Futterrippe, jeder geforderte Summe bewilligen, Worte aber niemals Taten, unterdrückten Volkes, Schleichwege, Raubbügel, Volksbetrüger, Narren!“ usw. Herr halt ein mit deinem Segen. Aber über derartige Dinge diskutiert man nicht mit dem Politiker Frölich. Schorsch, laß dir dein Leihgeld wieder geben.

Besserung des unverdienten Wertzuwachses.

Die Bodenreformer erlassen einen Aufruf, in dem sie um Unterstützung einer Eingabe an das preussische Abgeordnetenhaus zwecks Einführung einer staatlichen Zuwachsteuer bitten. Die Forderung wird unter Hinweis auf die neuen, der Lösung harrenden sozialen Aufgaben im Reich und in Preußen und die herrschende Finanznot also begründet:

„Woher die Mittel nehmen?“ Der Finanzminister von Preußen, von dessen Zuspruch natürlich die Finanzlage des Reichs wesentlich mit abhängt, hat am 14. Februar 1907 wörtlich erklärt: „Das (allein die geplante Gehaltsreform) würde eine Erhöhung der Einkommensteuer um etwa 50 Proz. bedeuten!“ Wer wird gerade jetzt, wo auch die niederen Einkommen schärfer als bisher herangezogen werden und in Gewerbe und Handel fühlende Zeiten drohen, eine solche Maßnahme verantworten wollen. Wenn keine neuen Geldquellen erschlossen werden, bleibt alles beim alten: Man wird überall ängstlich spüren, ablehnen, zurückstellen, verdrängen! Hier bringt nun die Lehre der deutschen Bodenreformer den Ausweg. Sie zeigt, wie in Stadt und Land fortwährend ungeheure Werte entstehen ohne die Arbeit einzelner, allein durch die Kulturarbeit der Gesamtheit; die gerade deshalb einen Anspruch auf diese Werte hat; es handelt sich um den unverdienten Wertzuwachs an Grund und Boden.

„Eine Besserung dieses unverdienten Wertzuwachses (Zuwachsteuer) ist den einzelnen Gewerben in Preußen und Sachsen bereits möglich und 87 Stadt und Landgemeinden haben die Zuwachsteuer bereits eingeführt. Ueberall hat sich gezeigt, daß diese Steuer viel größere Erträge bringt, als selbst ihre Freunde erwarteten.“

In der Eingabe selbst heißt es:

„Die Unterzeichneten bitten das hohe Haus der Abgeordneten, statt der drohenden Belastung der wertfähigen Bevölkerung durch Erhöhung der Einkommensteuer usw. möglichst bald die Besserung des unverdienten Wertzuwachses am Boden (staatliche Zuwachsteuer) herbeizuführen, um so die Mittel zu gewinnen, bisher zurückgehaltene notwendige Kulturaufgaben zu erfüllen.“

Die hier verlangte Steuer ist eine sehr sympathische. Wer die Millionengewinne unserer Verzerrungsgesellschaften und großer Bodenpekulanten sieht, der hat Verständnis für das Vorgehen der Bodenreformer, auch wenn ihm vorerhand der Erfolg noch nicht beschieden sein sollte!

Der Tabakarbeiter

hat sich infolge der geplanten neuen Tabaksteuer vorlage bereits eine große Unruhe bemächtigt. Die in der Tabakindustrie beschäftigte Arbeiterchaft ist sich vollständig einig in der Anschauung, daß die Verwirklichung der unherzigheren Tabaksteuerpläne von den schlimmsten Folgen für die betreffenden Arbeiter sein würde. Auch der christliche Tabak- und Zigarrenarbeiterverband rüffel schon eifrig, besonders auch durch eine weitere Stärkung seiner Reihen. Eine von diesem Verband in Elmhausen bei Herford abgehaltene große Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an: „Die heute vom christlichen Tabakarbeiterverband einberufene, gut besuchte Volksversammlung nimmt mit Entschiedenheit Kenntnis davon, daß in Regierungskreisen wiederum geplant wird, der Tabakindustrie neue Lasten aufzubürden. Die Versammlung erhebt entschieden Protest dagegen. Sie ist der festen Überzeugung, daß unsere Tabakindustrie eine Mehrbelastung nach dieser Richtung hin nicht ertragen kann. Die Folgen würden sein, Vernichtung tausender Existenzen, sowohl Arbeiter, kleiner Arbeitgeber und Geschäftleute. Für erstere käme noch in Frage, daß die Folge der dann eintretenden Arbeitslosigkeit einen großen Vordruck auf die noch Beschäftigten sein würde. Dieses wäre um so mehr zu bedauern, als die Tabakarbeiter und -arbeiterinnen laut Verdictem der Berufsvereinigungen, zu den schlechtestenlohnenden Arbeitern Deutschlands gehören. Was allen diesen Gründen präzis die Versammlung die bestimmte Erwartung aus, daß die Volksvertretung im hohen Reichstage einer eventuellen Vorlage zwecks Belastung der Tabakindustrie in irgend einer Form ein entgegenstehendes Mehr entgegensetze wird.“

Mitteilung der Redaktion.

Die nächste Nummer der „Baugewerkschaft“ gelangt umstände halber bereits am Sonnabend, den 28. Dezbr. cr., zum Versand, wird also spätestens Dienstag, den 31. Dezbr., an Ort und Stelle sein. Die Vorstände werden gebeten dafür zu sorgen, daß die betr. Nummer bereits zu Neujahr in Händen der Mitglieder ist.

Wirtschaftliche Bewegung.

Zugzug fernhalten: Weissenburg i. G., Ausherrung (Maurer Zimmerer und Bauhilfsarbeiter), Eisenfeld (Hiesigenleger), Sperre über die Firma Kunnenböller, Garmen-Mittelschulhaus, Bochum (Sperre über Herrmann Wingenfeld), Säckingen und Murg (Maurer, Zimmerer, Säger und Bauhilfsarbeiter). Gesperrt ist das Baugeschäft Herrmann in Bischofsheim, Döhr. Offen a. d. Ruhr. (Dachdecker). Wegen Nichtannahme des Tarifs, wurde im Einverständnis mit der Schlichtungskommission über die Firma Wilhelm Eß die Sperre verhängt. Offen, Ruhr (Schultheure) Sperre über den Zwickelmeister Felmerich (St. Andreasstraße) in Mitterscheid. Eisenfeld-Barmen (Hiesigenleger) Sperre über die Firma Broß und Hommelshed. Gladbeck, Spetro über die Firma Schläder (Schultheure).

Verbandsnachrichten.

(Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse sendet man sofort an die Redaktion des Fachorgans. Nur kurze Mitteilungen können noch Dienstagmorgens für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

Stukkateure.

Offen. Die am 1. Dezember stattgefundenen Generalversammlung, die ausnahmsweise einen guten Besuch aufzuweisen hat, wurde mit folgender Tagesordnung eröffnet: Jahresbericht, Vorstandswahl und Bericht der Schlichtungskommission. Im Jahresbericht verwies Kollege Denes auf die guten Fortschritte der Jahreshälfte im verfloffenen Jahre, dank der intensiven Agitation der Kollegen. Die Gesamtsumme betrug 3608,70 Mk. An die Hauptkasse wurden gesandt 3277,16 Mk. Aufnahmen sind 98 zu verzeichnen. Die Mitgliedsbeiträgezahl war 225. Die eingeführten Kontrollkarten haben sich gut bewährt, war es doch damit möglich, zu jeder Zeit eine Kontrolle auf dem Bau vorzunehmen. Daraus wurden drei vorgenommen, welche eine Reihe von Neuaufnahmen im Gefolge hatten. Sie hatten auch den Vorteil, diejenigen, welche zuweisen, sich aber nicht anmeldeten, an ihre Pflicht zu erinnern. Die tariflich festgesetzte Lohnhöhung vom 1. April führte sich ziemlich glatt durch; die Schlichtungskommission hatte daher mit dieser Sache wenig zu tun. Zu beklagen ist, daß man jetzt bei absteigender Konjunktur die Stukkateure bei drohender Entlassung zwingen will, für Pufferlohn (57 Pf.) zu arbeiten. Pflicht der Organisation wird es da, den Pufferlohn möglichst an den Stukkateurlohn heranzubringen. Der Arbeitsnachweis hat sich bewährt. In einer Beleidigungsklage gegen den „Stukkateur“ wurde dessen Redakteur verurteilt. Gegen das sich immer fester heraushebende Schwermertersystem mußte energig vorgegangen werden. Eine Sperre dierhalb besteht heute noch. Die Schlichtungskommission arbeitete äußerst schweffällig. Mehrmals mußten die ihr zufallenden Aufgaben durch das Gewerbegericht ihre Erledigung finden. Seit dem 1. Oktober sind wir der Verwaltungstelle angeschlossen, und hatte dies eine Einschränkung der Marktorten zur Folge. — In dem Vorstand wurden folgende Kollegen neu bzw. wiedergewählt: als erster Vorsitzender (da Koll. Denes eine Wiederwahl wegen Arbeitsüberbürdung ablehnte) Peter Kreutzberg, als zweiter G. Ebel; als 1. Kassierer Heinr. Schäfer, zweiter Heinr. Austermaße; als erster Schriftführer Heinr. Schreyen, zweiter P. Frölich. Zu Kassierern wurden Frh. Dahnmann und Frh. Henkel.

Barmen. Am 27. November tagte unsere diesjährige Generalversammlung, welche verhältnismäßig gut besucht war. Der Vorsitzende gab einen kurzen Jahresbericht. Daraus ging folgendes hervor: Unsere Lohnbewegung wurde durch Abschluß eines günstigen Tarifes am 1. Sept. beendet. Was nicht der zehnte Teil der Kollegen zu hoffen wagte, wurde zur Tatsache. Trotz der sehr schlechten Konjunktur haben wir, ohne Streik, gute Erfolge erzielt. Daraus muß es auch liegen, daß sich bei unseren Mitgliedern eine großherliche Gemütslichkeit breit macht, denn was sich andere Bauhelfen durch monatelange Streiks erkämpfen müssen, fliegt ihnen nur so als reife Frucht in den Schoß. „Nichts ist schlechter zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen.“ — Unsere Mitgliedszahl ist so ziemlich dieselbe geblieben. Einige Kollegen haben, der Not gehorchend, einen anderen Beruf ergreifen müssen. Trotzdem jest für uns

Wirtschaftlichen Besitz im Gewerbegerichtscollegium geschwächt. Die Zahl ihrer Vertreter ist von fünf auf drei gesunken, dementsprechend ist die Zahl der sozialdemokratischen von fünf auf sieben gestiegen. Das ist gewiß kein erfreuliches Resultat für die christlichen Gewerkschaften. Hoffentlich wird überall die Konsequenz aus diesem Ergebnis gezogen, dann wird der 11. Dezember 1907 den christlich-nationalen Gewerkschaften in unserer Gegend nur Mühen und Vorteile bringen. Wahlberechtigt waren bei der diesjährigen Gewerbegerichtswahl 5222 Arbeiter. Abgegeben wurden insgesamt 2188 Stimmen. Davon erhielten die Christlichen 758, und die Sozialdemokraten 1420 Stimmen. 1903 erhielten die Christlichen 698, die Sozialdemokraten 762 Stimmen. Sind demnach auch die Stimmen der christlichen Arbeiter materialiter gestiegen, so sind sie aber prozentual zurückgegangen. Mag das eine Lehre für die Zukunft sein, alle tendierenden Einflüsse, Sonderbestrebungen und persönliche Strebtendenzen aus unseren Reihen fernzuhalten.

Soziales.

Die Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz.

Hat ihren Jahresbericht für 1906 herausgegeben, der zeigt, daß ihre Aufgaben von Jahr zu Jahr wachsen. Wir entnehmen demselben: Die Anstalt verzeichnete im Berichtsjahre insgesamt 306 048 Eingänge (gegen 298 642 im Jahre 1905 und 24 000 im Jahre 1891), zu deren Erledigung ein Beamtenpersonal von 278 (236 i. V.) Köpfen dient. Trotz der so außerordentlich angewachsenen Geschäfte hat die Anstalt aber auch in diesem Jahre den schönen Ruhm bewahren können, diejenige der deutschen Anstalten zu sein, die mit den niedrigsten Verwaltungskosten wirtschaftet. Es entfielen nämlich auf 1000 M der Gesamteinnahme 46 M, und der Gesamtausgabe 67 M an Verwaltungskosten, während die Durchschnittszahlen für das Reich 72 bzw. 117 M betragen. Die wirtschaftliche Lage spiegelt sich wieder in dem Erlös für verkaufte Marken, der die gewaltige Summe von 18,35 Millionen (17,1 Millionen i. V.) erreicht. Im ersten Halbjahr 1907 betrug die Einnahme schon 9,68 Millionen, mithin für das Jahr 1907 bei gleicher Einnahme im zweiten Halbjahr 19,36 Millionen M, was wiederum eine Steigerung von etwa 1 Million M bedeutet. Dem steht gegenüber die Auszahlung von Renten und zwar in Höhe von 11,9 Mill. für Invaliden, von 1,3 Mill. für Alters- und 232 000 M für Krankrenten. Besonders interessant ist hierbei der Nachweis der jährlichen Steigerung der Rentenauszahlungen seit 1900 in Prozenten: dieselbe betrug gegen das jeweilige Vorjahr im Jahre 1901: 10 Proz., 1902: 16,11 Proz., 1903: 14,20 Proz., 1904: 12,57 Proz., 1905: 9,16 Proz., 1906: 6,10 Proz. Es ergibt sich hieraus eine konstante Abnahme der jährlichen Steigerung und die allmähliche Annäherung an den Beharrungszustand. Den Rückfall für diese Leistungen bildet das Vermögen der Anstalt. Dasselbe betrug rund 143 Mill. (133 Mill. i. V.), und ist zu etwa 98 Mill. in Wertpapieren angelegt, während der Rest zu gemeinnützigen Zwecken, und zwar zu 73 Prozent an Bauvereine, als Darlehen ausgeteilt ist. In umfangreicher Weise hat die Versicherungsanstalt wieder von der Einleitung des Heilverfahrens Gebrauch gemacht. Es lagen hierzu Anträge in rund 10 921 Fällen vor, von denen 6590 (5850 i. V.) in Behandlung genommen wurden, während 2553 (2400 i. V.) eine Ablehnung erfahren mußten. Die Gesamtkosten hierfür beliefen sich auf 1718 Millionen, wovon auf die Behandlung Lungenerkrankter der Höhenanteil mit 1,2 Mill. entfällt. An Angehörige solcher Versicherten, die infolge des Heilverfahrens nicht in der Lage sind, ihre Familie zu ernähren, wurden 345 000 M Unterstützungen gezahlt. Der Erholung von Konvaleszenten dienen die Waldheilungsstätten im Naper Wald bei Düsseldorf, die mit 433 Personen in 12 538 Pflegeräten belegt waren und einen Kostenaufwand von etwa 30 000 M verursachten. Während es sich bei dem Heilverfahren um eine Kur von kürzerer Dauer handelt, durch die vorübergehend erwerbsunfähige Personen hergestellt werden sollen, bezweckt die Invalidenpflege die dauernde Pflege erwerbsunfähiger Personen. Dieselben werden zu diesem Zweck in ländlichen, gesund gelegenen Krankenhäusern möglichst der engeren Heimat untergebracht, und zwar bei Tuberkulose und Alkoholkrankung nur gegen Abtretung der Rente. Zur Durchführung des Heilverfahrens bei Brust- und Gelenkerkrankungen, sowie verwandten Krankheiten, plant die Versicherungsanstalt die Errichtung einer Heilstätte in Nachen-Burtscheid, auf einem Grundstücke, auf welchem sich drei heiße Quellen befinden. Sie soll für 250 Betten eingerichtet und Ende 1909 eröffnet werden. Die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz ist im Berichtsjahr von einem Senatsvorstandenden des Reichsversicherungsamtes auf das eingehendste geprüft worden. Auf Grund dieses Revisionsberichts hat das Reichsversicherungsamt dem Vorstand seine Anerkennung ausgesprochen.

Wo lebt die deutsche Bevölkerung?

Eine vergleichende Gegenüberstellung der städtischen und ländlichen Bevölkerung von 1871 bis 1900 ergibt folgendes Bild. (Die Statistik leidet allerdings unter dem Mangel, daß sie einfach schematisch die Gemeinden mit mehr wie 2000 Einwohnern zur städtischen Bevölkerung, und solche mit weniger wie 2000 Einwohnern zur ländlichen Bevölkerung zählt, während bekanntlich vielfach größere Gemeinwesen mit ländlicher Bevölkerung und auch umgekehrt kleinere mit dem Charakter der städtischen Bevölkerung vorhanden sind.)

Städtische Bevölkerung (in Gemeinden mit mehr wie 2000 Einwohnern) war vorhanden:

Jahr	überhaupt	in % der Gesamtbevölkerung
1871	14 790 798	36,1
1880	18 320 530	41,4
1890	23 243 229	47,0
1900	30 633 075	54,3

Ländliche Bevölkerung (in Gemeinden mit weniger wie 2000 Einwohnern) war vorhanden:

Jahr	überhaupt	in % der Gesamtbevölkerung
1871	26 219 352	63,9
1880	26 513 531	58,6
1890	26 185 241	53,0
1900	25 734 103	45,7

Aus vorstehenden Zahlen ergibt sich eine Verschiebung der Bevölkerungsverhältnisse zugunsten des Landes. Während die städtische Bevölkerung absolut um mehr wie 100 Proz. zugenommen hat, ist bei der ländlichen Bevölkerung zwar nur ein geringer absoluter Rückgang zu verzeichnen, aber die ganze Bevölkerungszunahme der 30 Jahre ist der Stadt, oder anders ausgedrückt der Industrie zugute gekommen. Wie schon bemerkt, weicht die Statistik zwar empfindlich Mängel auf, aber im Effekt wird sie den wirtlichen Tatsachen wohl ziemlich nahe kommen.

Literarisches.

Arbeiter-Zeitung für das Jahr 1908. Herausgegeben von den Verbänden katholischer Arbeitervereine West- und

Südwestdeutschlands. 288 Seiten. Preis kartoniert 40 Pf.; gebunden in Leinwand 80 Pf. Verlag der Germania, Mt.-Ges., Berlin O. 2, Stralauer Straße 25. Das bekannte Taschenbuch, dessen frühere Jahrgänge vielen Tausenden von katholischen Arbeitern ebenso wie nützliche Ratgeber geworden sind, erscheint dieses Mal wiederum in verbesserter Form. — So ist das Kalendarium auf 80 Seiten vermehrt und auf Schreibpapier gedruckt, wodurch das Buch für umfangreichere Kreise noch besser wie bisher gebraucht werden kann. — Von dem übrigen Inhalt erwähnen wir nur 1. Lebensweisheit des Arbeiters, 2. Solidarität, 3. Katholische Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften — Hand in Hand, 4. Ideale in der christlichen Arbeiterbewegung, 5. Kulturideale des christlichen Arbeiters, 6. Gelbe Gewerkschaften, 7. Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1906, 8. Die Bedeutung der Gemeindepolitik für die Gegenwart, 9. Die Arbeitsordnung, 10. Wer ist „krank“ und wer „erwerbsunfähig“ im Sinne des Krankenversicherungsgesetzes? 11. Soziales Arbeitsbuch. — Jeder Arbeiter wird das Büchlein mit größtem Nutzen gebrauchen können. Der reiche und praktische Inhalt wird jeden befriedigen.

Gelbe Gewerkschaften und vaterländische Arbeitervereine. Ueber vorstehendes Thema ist in dem Verlage der Wochenzeitung „Die Arbeit“, G. Friedheim zu Bochum, eine Broschüre, bearbeitet von dem Gewerkschaftssekretär Wallbaum (Wiesfeld) und Gulsche (St. Johann), sowie des Redakteurs Rafflenbeul und Reichstagsabgeordneten Franz Beyrens erschienen. Die Broschüre behandelt ein aktuelles Gebiet und kann bei dem billigen Preise von 15 Pf. die sofortige Bestellung empfohlen werden.

Das „Reformblatt für Arbeiterversicherung“. Herausgeber: Professor Hans Seemann, Mitglied des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Oldenburg, erscheint zweimal monatlich unter Mitarbeit erster Autoren und berichtet über die Fortschritte der Arbeiterversicherung in allen Kulturstaaten. In der Rubrik „Archiv für Versicherungsreform“ wird das gesamte auf die Reform bezügliche Material gesammelt, so daß die Bekannte des Reformblattes für alle Sozialpolitiker, die sich mit diesem wichtigen Problem beschäftigen, unentbehrlich ist. Abonnement 3,50 M. pro Halbjahr. Probenummern gratis und franco vom Verlag des Reformblattes Frankfurt a. M., Hochstraße 41.

„Christliche Gewerkschaften und evangelische Arbeiter.“ Unter diesem Titel ist in dem Hirsch-Lunderdörfer Verlag des Düsseldorf-Löscher-Verlages eine Broschüre erschienen, die der Gewerkschaftssekretär Ferdinand Appel als Verfasser zeichnet. Die Broschüre ist als ein überliches Kulturkampf-magazin, gepaart mit einer graufigen Logik, anzusehen. In überwiegender katholischen Bezirken, in denen noch Hirsch-Lunderdörfer Gewerkschaftler in Frage kommen, dürfte die Broschüre, an die Herren Pastoren und Gewerkschaftler verteilt, für sich selbst — agitieren!

Wegweiser zum häuslichen Glück. Der Verband „Arbeiterwohlfahrt“ der seit mehr als 25 Jahren auf dem Gebiete des hauswirtschaftlichen Bildungswesens sich bereits ansehnliche Verdienste erworben hat, hat in diesen ein neues hinzugefügt, indem er den bisher schon in mehr als 200 000 Exemplaren verbreiteten „Wegweiser zum häuslichen Glück“ (eben in gänzlich neuer Auflage herausgegeben hat) (Wegweiser zum häuslichen Glück. Praktischer Leitfaden des Haushaltungunterrichts für Jungfrauen. Herausgegeben von einer Kommission des Verbandes Arbeiterwohlfahrt. Neue Ausgabe. 201.—220. Tausend. M.-Gladbach 1907. Volksvereinsverlag. 266 S. Preis einzeln 75 Pf., zu 20 70 Pf., im Hundert 65 Pf., im halben Tausend 50 Pf.; außerdem Porto.) Mit dem dritten Hunderttausend hat die vorliegende Schrift eine völlige Umarbeitung erfahren und ist inhaltlich gegen die früheren Auflagen um die Hälfte erweitert worden. Die sechs ersten Teile behandeln Wohnung, Kleidung, Nahrung, Speisezubereitung, Buchführung und Gesundheitspflege. Im 7. Teile sind Belehrungen über die Anlage und die Bestellung des Hausgartens und über die Kleinviehzucht hinzugekommen. Neu ist auch der 8. Teil, der in knappster Form die Grundzüge des Volksversicherungswesens, Belehrungen über die Haft- und Schadenerschaftspflicht, über das Armenrecht, über Arbeitsvertrag, Lehrvertrag, Gewerbegericht und andere soziale Warnungen und Ratsschläge gibt. Ein Register beschließt das Ganze. Mit Recht darf man wohl das vorliegende Buch als ein in Ausstattung, Vollständigkeit und Billigkeit unerreicht dastehendes typisches Hand- und Unterrichts-buch für den hauswirtschaftlichen Unterricht erwachsener Mädchen in Stadt und Land bezeichnen.

Das Kinderzuschlaggesetz im Herzogtum Hessen. Unter diesem Titel hat Herr Gewerberat Böser im Auftrage des hessischen Ministeriums einen Bericht herausgegeben über die Durchführung des Kinderzuschlaggesetzes in Hessen. (Darmstadt, Staatsverlag.) Bei keinem Gesetz kommt es so sehr auf die Durchführung und Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen an, als beim Kinderzuschlaggesetz. Der erwachsene Arbeiter ist schon erheblich auf seine eigene Gesundheit und auf die zu seinem Schutze erlassenen Bestimmungen bedacht. Beim Kinde fehlt dieses Selbstinteresse völlig. In Gesetz wirken entgegen die Eltern, welche ihre Kinder für den Verdienst ausnutzen wollen, und die Arbeitgeber, welche auf die billige Arbeitskraft spekulieren. Um so schwieriger ist hier die Aufgabe der Aufsichtsbehörde. Das Schriftchen von Gewerberat Böser zeigt nicht bloß diese Schwierigkeiten, sondern führt überhaupt trefflich in die Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen ein. Es ist deshalb zur Anschaffung für Arbeiter und Gewerkschaftssekretäre nur zu empfehlen.

Baunfälle.

Berlin, den 14. Dezember. Auf dem Neubau des Operntheaters am Schiffbauerdamm stürzte im Bühnenhaus der Steinmetz Anton Birx aus der Höhe von zwei Stockwerken ab, und fiel mit dem rechten Bein zwischen zwei dicht nebeneinander liegende Balken. Der schwere Körper schlug mit großer Wucht nach der Seite über, so daß der Unglückliche mit dem Kopf einen anderen Balken traf und sich eine schwere Schädelverletzung zuzog. Das rechte Bein wurde vollständig zer splittert, so daß die Knochen durch die Kleider brangen. Jetzt stürzte der Mann auch noch ganz in die Tiefe hinab. Arbeitsgenossen brachten ihn nach der Charité.

Hannover, 9. Dezember. Ein schwerer Baunfall, der ein Menschenleben forderte, ereignete sich am Neubau des Provinzialsteuerdirektionsgebäudes am Waterlooplatz. Kurz vor Mittag stürzte eine 20 Quadratmeter große Betondecke des Dachgeschosses ein, auf die darunter liegende Decke. Wie nun der Baunternahmer Kewel sah, was geschehen war, wurden sofort Arbeiter mit der Aufräumarbeit betraut. Kaum damit begonnen, stürzte auch diese Decke in die Tiefe und durchschlug sämtliche darunter liegenden Decken bis in den Keller, wobei die Maurer Repler, Geydowander und Willens mit Hinabstürzen. Repler, 29 Jahre alt, seit 14 Tagen verheiratet, hat beide Beine gebrochen. Willens, 19 Jahre alt, hat ebenfalls Beinbrüche erhalten. Geydowander, welcher 46 Jahre alt ist, hat außer einem doppelten und einfachen Beinbruch eine schwere Gehirnerschütterung erlitten und ist seinen Verletzungen erlegen. Eine starke Familie trauert um ihren Ernährer. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt; die Ansichten der Sachver-

ständigen sind geteilt. Die Ursache dürfte darin zu suchen sein, daß die Decke bei leichtem Frost hergestellt ist. Die Mischung, die 1 zu 4 sein soll, zeigt keine Bindkraft.

Bekanntmachungen.

Nochmals sei darauf hingewiesen, daß mit der Abrechnung für das vierte Vierteljahr auch der Bestand an Beitragsmarken mitgeschickt werden muß. Eintritts-, Arbeitslosen-, Agitations-, Lokalfonds- und Extrabeitragsmarken bleiben in den Verwaltungsstellen.

Die Bahnhöfe haben die Marken an die Verwaltungsstelle abzugeben.

Mit dem Versand der neuen Beitragsmarken wird am 1. Januar begonnen.

Nach dem 1. Januar darf von den jetzigen Beitragsmarken keine mehr benutzt werden. Wer dann noch rückständige Beiträge zu zahlen hat, erhält von den neuen Marken.

Die Abrechnungsformulare kommen am 27. Dezember und folgende Tage zur Besendung. Wer am 2. Januar noch nicht im Besitze derselben ist, muß dieses sofort melden.

Die Abrechnungen für das vierte Vierteljahr müssen bis 15. Januar in den Händen des Hauptkassierers sein. Wer bis dahin dieselbe nicht eingesandt hat, wird in der nächsten Nummer der „Baugewerkschaft“ veröffentlicht.

Als verloren wird gemeldet die Buch-Nr. 84 710 lautend auf Peter Wieser von der Verwaltungsstelle Nachen.

Gefurt. Die Anmeldestelle für zugereiste christliche Baugewerker ist das Sekretariat, Albrechtstraße 31 I. Der Kassierer ist Kollege Weiß, Große Wackerstraße 10, parterre.

Achtung! München. Die Mitglieder der Verwaltungsstelle werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Beschluß der Generalversammlung 1907, wonach ein wöchentlicher Beitrag von 20 Pf. für alle Mitglieder, welche in Arbeit stehen, und ein monatlicher Beitrag von 10 Pf. für Zeitungslieferanten festgesetzt wurde, für alle Mitglieder Gültigkeit hat. Der Zweck ist, Stärkung der Lokalfonds und Erhebung des Hauptkassiererverseins.

Der Vorstand.

Mürnberg. Die christlichen Gewerkschaften Münchens haben sich ein gemeinsames Verkehrslokal „Die goldene Schwane“ am Theresienplatz geschaffen. Laut Vertrag, welcher vom Ortsrat abgegeschlossen wurde, verpflichtete sich der Besitzer des Gasthofes, den Gewerkschaften seinen Saal und Vereinszimmer nach Bedarf zur Verfügung zu stellen. Sämtliche Gewerkschaften verpflichteten sich dafür, ihre regelmäßigen Versammlungen und Sitzungen, ab Januar 1908, daselbst abzuhalten. Das Lokal ist inmitten der Stadt gelegen, hat einen Saal für etwa 300 Personen und kleinere Vereinszimmer, so daß es sich für die Versammlungen und Sitzungen sehr gut eignet. Die „Schwane“ ist ein frequenterer Gasthof und ist deshalb auch zum gelegentlichen Besuch außerhalb der Versammlungen zu empfehlen. Zureisende Kollegen können dort zu ermäßigtem Preise übernachten.

Abrechnung vom Streit der Maurer in Offenburg, Baden.

Einnahmen:		M.	Pf.
Aus der Zentrallasse	300	—	—
Summa	300	—	—
Ausgaben:			
An Streitunterstützungen	216	30	—
Für Fortschaffung zugereister	1	30	—
Porto und Schreibmaterial	2	40	—
An die Hauptkasse zurück	60	—	—
Summa	300	—	—

Die Richtigkeit beglaubigen:

Die Revisoren:

Peter Dehler. Fr. Jaggerst.

Die Streitleitung:

Karl Linl. Karl Adam. Tobias Gros.

Sterbetafel.

Am 13. Dezember starb unser Mitglied Felly Kiesel infolge eines Magenleidens. Zahlstelle Gils b. Coblenz.

Am 14. Dezember starb unser Mitglied Johann Niemand im Alter von 48 Jahren. Zahlstelle Goshütz.

Ehre ihrem Andenken!

Genossenschaftliche Bürsten-Fabrik

Ramberg (Pfalz).

Billigste und vorteilhafteste Bezugsquelle für alle Sorten

Bürstenwaren

für den Haushalt und industrielle Betriebe. Lieferungen nach eingesandten Mustern prompt und billig.

Musterkollektionen auf gefälligen Wunsch gerne zu Diensten.

Inhaltsverzeichnis.

Weihnachtsgebanten des Gewerkschaftlers. — Kind und Alkohol. — Mit der Errichtung einer Landeswohnungsinspektion. — Knudschau: Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie. Die Unzulänglichkeit der „Berliner“. Die Aussperrung in Hauenstein. Zwecks Schutz der habsischen Baugewerker. Der „Schorsch“ aus Köln. Besteuerung des unbedienten Wertzuwachses. Der Kabalarbeiter. — Wirtschaftliche Bewegung. — Verbandsnachrichten: Essen. Wärrnen. Wierfen. Sippstadt. Düsseldorf. Danzig. Dülmen. Dortmund. Goshütz. Geilsberg. Neidenburg. Süchteln. Essen. — Soziale Wahlen. — Soziales. — Literarisches. — Baunfälle. — Bekanntmachungen. — Sterbetafel. — Anzeigen.